

Vorwort

Städtische Atmosphären und Gefühlsräume sind zwei Seiten einer Medaille. Mit Atmosphären rückt die Gestimmtheit des städtischen Raums in den Blick: eine Gestimmtheit, die zwischen städtischem Raum und Nutzerin bzw. Nutzer entsteht. Atmosphären lassen sich somit (auch) aus der Perspektive der Stimmungsangebote verstehen, die der städtische Raum macht. Mit dem Konzept der Gefühlsräume liegt der Akzent indes auf den affektiven Erfahrungen der Nutzerinnen und Nutzer.

Eine exemplarische Analyse urbaner Gestaltungsformen und ihrer atmosphärischen Angebote wurde als Abschlussband des ERC Consolidator Grants DECOR vorgelegt¹ (publiziert: Haug 2023). Die hier vorliegende Publikation eröffnet mit dem Blick auf Gefühlsräume die komplementäre Perspektive.

Gefühle spielen heute wie in der Geschichte in unterschiedlichsten Kontexten eine Rolle, bei politischen Reden und Revolten nicht weniger als bei der Trauer um Verstorbene. Eine umfassende Gefühlstopographie antiker Städte würde den Rahmen einer Monographie sprengen. Für eine Annäherung an Gefühle in der Stadt und ihre topographische Verortung wurde daher ein spezifischerer Zugriff gewählt, indem nur ein einzelner Emotionskomplex herausgegriffen wurde: Liebe, Erotik, Begehren und Sexualität. Die Wahl ist absichtsvoll, werden diese Verhaltensformen doch typischerweise – heute wie in der Geschichte – mit dem ‚privaten‘ Raum, dem Haus, assoziiert. Dort, wo sie in der Öffentlichkeit ausgetragen werden, darf man ihnen unterstellen, dass sie in besonderer Weise zwischen Individuum und Kollektiv, zwischen individuellen Interessen (und Begehren) und kollektiven Ansprüchen vermitteln. Liebe, Erotik, Begehren und Sexualität gewinnen hier mehr noch als im privaten Kontext eine kommunikativ-performative Dimension. Auf diese Gefühle selbst allerdings haben wir in Bezug auf Epochen der Vergangenheit keinen Zugriff mehr, sondern allein auf verschiedene Formen der Medialisierung. Und hier ergibt sich eine weitere signifikante Einschränkung: Im Zentrum stehen mit der Liebesdichtung in Rom und mit den Graffiti aus Pompeji zwei Textgattungen, die den Fokus auf zwei Städte Italiens in einem recht kurzen Zeitraum legen: das 1. Jh. v. Chr. und 1. Jh. n. Chr. Wie in diesen Textgattungen Gefühle zum städtischen Raum in Beziehung gesetzt werden, ist Gegenstand der vorliegenden Monographie. Dadurch soll eine Vorstellung davon entstehen, wie antike Menschen den sie umgebenden Stadtraum emotional aufluden und sich dadurch zum Stadtraum in Beziehung setzten.

Indem zwei ganz unterschiedliche Textgattungen einander gegenübergestellt werden, können Autorinnen bzw. Autoren und Rezipientinnen bzw. Rezipienten unterschiedlicher sozialer Milieus und zweier ganz unterschiedlicher Städte erfasst werden. Gerade deren Kontrastierung gibt Aufschluss darüber, ob die spätrepublikanisch-frühkaiserzeitliche Gesellschaft Italiens eine einheitliche Vorstellung von der adäquaten emotionalen Aneignung des Stadtraums teilte, oder ob wir in Rom und Pompeji, aber auch zwischen den elitären Verfassern der Liebeselegie und den Graffiti-schreibern und -schreiberinnen ganz unterschiedliche Auffassungen voraussetzen müssen. Wenig ausdifferenziert muss die Genderperspektive bleiben: Die Autoren der literarischen Texte sind Männer, mehrheitlich dürfte dies auch für das Verfassen der Graffiti gegolten haben. Stärker zu differenzieren ist die Rezeptionsperspektive, adressiert doch etwa Ovid mit dem dritten Buch seiner *Ars amatoria* die weibliche Leserschaft. Auch die Graffiti mögen von Leserinnen rezipiert worden sein – selbst dann, wenn sie nicht dezidiert an diese gerichtet waren. Eine geschlechtsspezifische Perspektive auf die Texte stößt jedoch aufgrund der Quellenlage schnell an ihre Grenzen – zu wenig ist schlicht über die konkreten Rezeptionsprozesse bekannt².

¹ Decorative Principles in Late Republican and Early Imperial Italy, ERC Grant No. 681269.

² Ein systematisches Gendern würde neue Unschärfen hervorbringen, weshalb hier, wenn von der Antike die Rede ist, das generische Maskulin verwendet wird.

Dass eine solch umfassende Kontrastierung von literarischen Texten und Graffiti in Bezug auf den Emotionskomplex ‚Liebe‘ in der Forschung bislang nicht unternommen wurde, hat sicher auch den Grund, dass das Thema zwischen Fachgrenzen fällt: der Klassischen Philologie, der Alten Geschichte mit der Epigraphik und der Klassischen Archäologie. Wenn hier eine Klassische Archäologin das Thema der Gefühlsräume aufgreift, so hat dies notwendigerweise zur Folge, dass sie dies in Bezug auf die literarischen und epigraphischen Quellen als Fachfremde tut. Sicher werden die analysierten Texte nicht in all ihren philologischen Feinheiten erfasst sein; auch die Sekundärliteratur kann nicht annähernd so umfassend durchdrungen werden, wie dies bei Philolog*innen oder Althistoriker*innen der Fall wäre. Dies ist denn auch der Grund, warum hier nur eine kleine Auswahl an Texten und Graffiti ins Auge gefasst wird: Das Buch versteht sich zuvorderst als Vorschlag einer Archäologin, eine räumliche Perspektive auf dieses literarische und epigraphische Material einzunehmen. Damit richtet es sich an Archäolog*innen, für die sich eine Perspektive auf Stadt jenseits von Steinen und Scherben eröffnen soll. Philologinnen und Philologen sowie Althistorikerinnen und Althistorikern soll sich erschließen, dass eine räumliche Verortung des Materials fruchtbar sein und die Berücksichtigung verschiedener Textgattungen (literarische Texte, Graffiti) neue Ergebnisse bringen kann. Für die Emotionsforschung soll sich eine historische und räumliche Perspektive eröffnen. Dies verlangt den Leserinnen und Lesern freilich einiges an Geduld ab, müssen sich doch Archäologinnen und Archäologen über viele Seiten mit Texten herumschlagen, die topisch verfasst sind und nicht offenbaren, ‚wie es wirklich gewesen ist‘, während Philologinnen und Philologen mit dem sprachlichem Substandard der Graffiti konfrontiert werden. Alle Leserinnen und Leser müssen schließlich in Kauf nehmen, dass nicht alle denkbaren Auswertungsoptionen eingelöst werden. So kann etwa die spätrepublikanisch-frühkaiserzeitliche Liebesdichtung nur bedingt in ihrer intertextuellen Vernetzung adressiert werden, Graffiti können nicht in ihrer Gesamtheit einbezogen werden, ebenso wenig möglich ist eine feingliedrige diachrone Analyse. Dies bleibt weiteren Studien zum Thema überlassen.

Intellektuell geht diese Monographie einerseits aus den Ideen hervor, die im Rahmen meines ERC Consolidator Grants DECOR (Grant No. 681269) zu städtischen Atmosphären entwickelt wurden, andererseits aus den Überlegungen des Kieler Exzellenzclusters ‚ROOTS – Social, Environmental, and Cultural Connectivity in Past Societies‘ (EXC 2150). Der Fokus des Subclusters ‚Urban ROOTS‘ lag auf dem Zusammenhang von Urban Agency und Urban Perception – und was könnte Handeln und Wahrnehmen konkreter verbinden als Gefühle? Die konzentrierte Fertigstellung des Manuskripts ermöglichte ein Fellowship am Forschungskolleg ‚Dialogkulturen‘ der Katholischen Universität Eichstätt.

Für kritisches Feedback zum Manuskript danke ich sehr herzlich Thorsten Burkard, Margit Dahm, Benjamin Engels, Andreas Hoffmann, Patric-Alexander Kreuz, Philipp Jeserich, Leonardo Massantini, Asja Müller, Jörg Rüpke und Katharina Wesselmann.

Das Buchprojekt wurde intensiv durch Hilfskräfte unterstützt, die von drei Seiten finanziert wurden: vom ERC Consolidator Grant DECOR, vom Collegium Philosophicum der Philosophischen Fakultät der CAU Kiel und vom Exzellenzcluster ROOTS. Die Hilfskräfte haben einerseits die römische Liebesdichtung systematisch nach Toponymen durchsucht, andererseits für Pompeji einen vollständigen Katalog erotisch-sexueller Graffiti erstellt. Während der Schriftquellen-Katalog, für den Viola Andresen verantwortlich zeichnet, hier nicht abgedruckt, wohl aber ausgewertet ist, findet sich der Graffiti-Katalog hier im Appendix. Er wird neben mir selbst verantwortet von unserer Hilfskraft Katrin Götsch und Eric Laufer, der die Angaben noch einmal systematisiert hat. Bei der Erstellung der Kartierungen haben mich Tom-Luca Deuerling, Phine Dücker, Johannes Gabriel, Alva Meise, Rebecca Müller und Johanna Rett unterstützt, auch ihnen gilt mein großer Dank. Die Index-Erstellung lag maßgeblich in den Händen von Arina Jiplea, Rebecca Müller, Merle Reimnitz und Johanna Rett. Auch ihnen allen sei herzlich gedankt. Für die Finalisierung des Manuskripts bin ich Eric Laufer zu größtem Dank verpflichtet. Er hat nicht nur den Katalog finalisiert, sondern auch Graffitikartierungen erstellt, Literatur für die Fußnoten recherchiert und ergänzt und das Manuskript mehrfach gründlich durchgearbeitet.